

Sehr geehrte Frau Wehling,

mit großem Interesse habe ich Ihr Buch [Auf-leisen-Sohlen-ins-Gehirn](#) gelesen. Nehmen Sie es deshalb bitte als Ausdruck der Wertschätzung, wenn ich ein paar Verbesserungsvorschläge für eine mögliche Neuauflage, u.U. auch für ein weiteres Werk ähnlicher Thematik anbringen möchte. Gestatten Sie des Weiteren, dass ich Ihnen in unserer beider Muttersprache schreibe. Dies hat mehrere Vorteile, vor allem aber verhindert es mögliche Missverständnisse auf der konnotativen Ebene, die nur gebildeten Muttersprachlern wirklich zugänglich ist. Der Hauptgrund für die deutsche Konversation liegt indes in der Tatsache begründet, dass es um die für den deutschen Sprachraum gedachte Übersetzung ihres Buches geht. Der deutsche Leser, das ist thematisch wie argumentativ bedingt, sollte nicht durch ambivalente bzw. kulturell unterschiedlich gehandhabte Begrifflichkeiten irregeführt werden. Aber der Reihe nach.

Ich arbeite z.Z. an einem ähnlichen Werk im Bereich der Religionssoziologie. Statt „Politische Sprache und ihre heimliche Macht“ könnte hier der Untertitel lauten: „Religiöse Sprache und ihre heimliche Macht“. Naturgemäß ergeben sich hier durchaus vielfältige Übereinstimmungen. Einen wesentlichen Unterschied möchte ich aber ansprechen, weil er m.E. gar keiner ist, sondern in Ihrem Werk irgendwie zu kurz kommt. Ich meine die Empfängerdispositionen, also jene ‚individuellen Anfälligkeiten‘ bzw. jenes ‚mangelnde individuelle Störepfinden‘ für sprachliche Lügengebäude sowie anderweitig manipulierende Steuerungsmuster.

So sehr ich nämlich daran zweifle, dass allein die sprachliche Macht beispielsweise von Sekten dafür verantwortlich ist, wie viele Menschen sich von ihnen gefangen nehmen lassen bzw. wie viele auf ihre sprachlichen Manipulationsmechanismen hereinfliegen, so sehr bezweifle ich die These, dass es alleine an der sprachlichen Macht der Politik läge, zu welchem Grad sie die Menschen steuert. Nehmen Sie die jüngsten Attacken auf den Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Günter Grass, weil er in prosaischer Gedichtform die als angeblich notwendige nationale Verteidigung verkauften, ständigen israelischen Politprovokationen und ihre tatsächliche Rolle als blinder Vasall amerikanischer Hegemonialpolitik ins Visier kritischer Intellektualität genommen hat. Getreu des wohl bis ans Ende der Geschichte geltenden jüdischen Kritiktabus für alle Kreaturen deutscher Abstammung wurde ihm reflexartig Antisemitismus in die Schuhe geschoben. Und dies von Leuten, die sein Gedicht entweder nie zu Ende gelesen oder aber überhaupt nicht verstanden hatten (wahrscheinlich beides). Deutlich wird in solchen völlig haltlosen Anschuldigungen vor allem eins: die von den meisten Deutschen nicht verarbeitete eigene Geschichte und die darin zum Ausdruck kommende Hypersensibilisierung gegenüber jeglicher völkischen Kritik, welche umgehend als potenziell ethnische Denunziation ausgelegt wird, selbst wenn sie auf der verstaubtesten aller nur denkbaren medialen Ethnomüllhalden basiert.

Auch und vor allem in den USA will es mir nun scheinen, als seien die von Prof. Lakoff und Ihnen dargestellten Manipulationsmechanismen ebenfalls nur die Symptome einer eigentlich viel tiefer verwurzelten Volkskrankheit. Einer Krankheit, die in der generellen Disposition des amerikanischen Volkes begründet liegt und die sich vor allem seit dem Ende des 2. Weltkriegs – aus ganz unterschiedlichen Gründen heraus – zu konservativ-autoritären Weltansichten und typisch amerikanischen Feindbildern hin entwickelt hat. Insofern sehe ich manches in Ihrem Buch eher als Symptombekämpfung, die zwar – im Sinne der Schulmedizin – notwendig erscheint, indes keinen Anspruch auf eine ganzheitliche Diagnose stellen sollte.

Allgemein lässt sich wohl feststellen: Als Herrschaftsform war der Konservatismus wohl schon immer ‚hoffähig‘. Als ideologisch verbrämter Ausdruck unserer evolutionären Herkunft war er zu allen Zeiten die klassenimmanente Religion der jeweiligen Herrschungsklasse und diente der sozialen Elitenbildung ebenso wie der nationalen politischen Herrscherkaste, beinhaltete er doch wie keine andere Denkweise das Instrumentarium des erfolgreichen Unterdrückens. ‚Gesellschaftsfähig‘ indes wurde er u.a. durch einige missinterpretierte Thesen Darwins, aus denen vor allem der deutsche Mediziner, Zoologe und Naturphilosoph Ernst Haeckel eine Weltanschauung machte. Er zeigte wie kein anderer Wissenschaftler zuvor, wie sehr selbst wissenschaftliche Fakten der Weltanschauung des einzelnen Wissenschaftlers wie dem zeitgeistigen Axiom (Richard Dawkins würde hier wohl von Meme sprechen) der jeweiligen wissenschaftlichen Herrscherklasse (oder Herrschaftskultur) unterliegen. Von daher ist es nur allzu verständlich, dass er auch zur führenden politischen Weltanschauung mutierte, nach dem Motto: Der Erfolg bestätigt die Richtigkeit einer Idee.

Als wesentlicher Faktor mit dazu beigetragen hat vor allem der monarchische Militarismus des 20. Jahrhunderts, der im Zuge seiner Höhepunkte (die beiden Weltkriege) nahezu alle männlichen Lebewesen ins extrem hierarchisch orientierte Soldatentum verführte, was sich generationsübergreifend fatal auf die Kindererziehung auswirken sollte. Als konservativ-autoritäre Familienstruktur bildete der gesellschaftliche Konservatismus DAS Familienmodell des 19. und frühen 20. Jahrhunderts für nahezu alle Bevölkerungsschichten. Auf diese Weise hofiert wurde er förmlich zur unbewussten Erblast, die von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Vor allem in Deutschland haben die damit verbundenen Ereignisse in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Pendel in die andere Richtung ausschlagen lassen, ein Vorgang, der in dieser Gründlichkeit in den USA nie wirklich Fuß fassen konnte. Dort (in den USA) würde es vielmehr interessieren, inwieweit sich der US-Militarismus aus konservativ-autoritären Familienstrukturen einer längst missverstandenen Pionierepoche und nicht zuletzt aus einem fundamentalistischen Bibelverständnis speist.

Zurück zu den entscheidenden Differenzen. Sie zeigen sich zum einen an dem deutlichen Unterschied der politischen Wahrnehmungsfähigkeit zwischen den USA und Europa, vor allem aber der USA und Deutschland, welche hier in der Tat teilweise sehr konträre Symptome zeitigen konnte. Dabei handelt es sich keineswegs nur um kulturell bedingte Mentalitätsunterschiede, sondern auch um Unterschiede im intellektuellen Verständnis dessen, was das eigene Land im Vergleich zu anderen Ländern ausmacht. So ist vor allem die innere Befreiung von jenem kindlich-naiven Hurratriotismus, der uns Deutschen gegenüber den US-Amerikanern so positiv auszeichnet, m.E. zu einem nicht unerheblichen Teil dafür verantwortlich, dass viele der von Prof. Lakoff gestellten Thesen bei uns – zumindest so – nicht zuträfen. Überhaupt schüttelt zumindest der europäische Bildungsbürger meist verständnislos den Kopf über die politische Naivität und das extrem simplifizierte Schwarz-weiß-Denken, mit dem in den USA Wahlkampf und letztlich auch Tagespolitik betrieben wird – egal von welcher Partei.

Selbstverständlich gibt es, wie Sie sicherlich wissen, auch in Deutschland konservative Denk- und Verhaltensmuster, aber sie sind alleine deswegen noch nicht geprägt von dem typisch-amerikanischen Denken in Kategorien von imperialistischer Weltpolizei, demokratischen Missionszwängen oder politischen Übervater-Visionen, deren Hauptaufgabe darin bestünde, ihre Weltkinder im Sinne ihrer Vaterrolle zu disziplinieren. Der Grund hierfür liegt nicht so sehr in der Tatsache begründet, dass wir militärisch kein vergleichbares Schwergewicht wären, sondern viel mehr in der vornehmen Zurückhaltung eines Volkes, das in seiner Geschichte gründlich gereinigt

wurde von allem lehrmeisterhaften imperialistischen Hegemonialstreben. Trotz der Tatsache, dass aus wirtschaftlicher Perspektive die USA gegenüber Europa, und was die Exporte betrifft, sogar gegenüber Deutschland, relativ ‚erziehungsbedürftig‘ dastehen, fiel es keinem deutschen Politiker ein, den Schuldenstaat USA und seine verkorkste Finanzpolitik als schwer erziehbares Kind zu betrachten. Von der (Allgemein-)Bildung will ich erst gar nicht sprechen, da sich hier geradezu bildungsbedingte Abgründe auftun (ein College-Abschluss in den USA beispielsweise ist meist kaum mehr als ein besseres Abitur). Diese Unterschiede erlaube ich mir nun als Hintergrundfolie zu verwenden, vor der nachfolgende Betrachtungen erst ihre gebührende Legitimation finden.

Eine u.U. tatsächliche Gefahrenquelle versteckt sich m.E. nämlich hinter einigen von Lakoffs versteckt relativistischen Annahmen, vor allem jener, dass die konservativen Argumente der Republikaner gleich wahr und damit gleiche Gültigkeit beanspruchen dürften wie jene der Demokraten. Krieg und alle damit verbundenen martialischen Argumente sind im Prinzip durch nichts zu begründen – schon gar nicht durch eine angeblich 9/11-bedingte Terrorvorstellung. Ein schönes Beispiel, wie unsinnig solche ‚Wie-du-mir-so-ich-dir-Argumente‘ sind, lieferte der deutsche Politikabettist Georg Schramm, als er den Satz des damaligen deutschen Kriegsministers (Verteidigungsminister gibt es so wenig wie Kriege, die ausbrechen) Struck „Deutschland wird am Hindukusch verteidigt“ ins Talibanesisch übersetzte, wo es nichts anderes bedeutet als: „Afghanistan wird im Sauerland verteidigt.“ So viel Selbstreflexion sollte selbst in der politischen Anti-Kultur der USA möglich sein.

Einmal abgesehen davon, dass im Verhältnis zu dem, was vor allem republikanische US-Regierungen seit dem 2. Weltkrieg alles im Ausland verbrochen und wie sie die Völker für ihre kapitalistischen Interessen gnadenlos ausgebeutet haben, der Toweranschlag eigentlich kaum einer Erwähnung würdig wäre, ist die republikanische Vorstellung, exportierte Kriege und Kriegshetze in fremden Ländern als Verteidigung der USA zu legitimieren, weder sprachlich noch philosophisch und schon gar nicht rechtlich oder religiös vertretbar. Vor dem Hintergrund bestehender moralisch objektiver Werte wie Menschenrechte, Selbstbestimmungsrechte und Gleichbehandlungsrechte der Menschen und nicht zuletzt auch vor der neurobiologischen Erkenntnis, dass moralisches Empfinden bereits im Säuglingsalter angelegt ist, relativieren sich die zitierten republikanischen Metaphern nicht einfach als konservative Denkmuster o.ä., sondern schlichtweg als falsch. Nicht zufällig hatte der damalige deutsche Außenminister Joschka Fischer den amerikanischen Kriegstreiber Donald Rumsfeld als einen Kriminellen bezeichnet, der hinter Gitter gehöre. So gesehen gehörten – zumindest aus intellektueller deutscher Sicht – nicht gerade wenige US-Politiker als ständige Kriegstreiber, nicht zuletzt im Fall Israel, längst hinter schwedische Gardinen.

Bleiben wir noch einen Augenblick beim eher Grundsätzlichen: Auch politische Interessen oder Parteiinteressen etc. bleiben immer nur menschliche Interessen, haben mit anderen Worten also weder einen Selbstzweck noch einen Legitimationsautomatismus in sich selber. Wie alle menschlichen Wünsche und Bedürfnisse müssen auch sie sich vor einem größeren Hintergrund sowie vor höheren Werten und Notwendigkeiten rechtfertigen. Das bedeutet: Wie alles im Leben müssen auch politische Interessen einer objektiveren Kriterienabwägung als allein jener der scheinbaren politischen Notwendigkeiten standhalten. Vor allem aber müssen sie sich vor dem Hintergrund einer durchaus allgemein verbindlichen Grundwahrheit des Menschseins rechtfertigen, einer Grundwahrheit, die weit über alle politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Interessen hinausgeht.

So ist es, um ein weiteres Beispiel amerikanischen Antikulturexports zu bemühen, nicht so, dass der als freie Marktwirtschaft euphemisierte Raubtierkapitalismus eine von mehreren legitim möglichen

Wirtschaftsformen wäre. Wer eine derartige Geschichtsklitterei zulässt oder gar aktiv betreibt, ist höchst gefährlich. Jedes Kind, das Monopoly zu spielen gelernt hat und jeder Mensch, der ein wenig Sport getrieben hat, weiß, dass eine Wirtschaftsform, welche allein auf der unkontrollierten Triebstruktur einer losgelassenen Bande gierbehafteter Profitgeier basiert und damit die triebhaftesten menschlichen Instinkte fördert, statt kontrolliert, jenes Phänomen erzeugen MUSS, welches sich zunehmend als auseinanderklaffende Schere zwischen reich und arm manifestiert und damit eigentlich kriminalisiert und strafrechtlich wie völkerrechtlich verfolgt und eliminiert werden müsste. Freie Marktwirtschaft ist im Grund genommen ja nicht mehr als eine staatlich legitimierte Wettbewerbsdiktatur (der engl. Begriff *ratrace* ist m.E. viel aussagekräftiger) und damit die Verkörperung jenes letztlich skrupellosen Sozialdarwinismus, der den jeweils Stärkeren auch noch begünstigt, statt ihn zu bändigen und zur Solidarität am Schwächeren zu verpflichten. Auch wenn sie manchem weh tun mag, aber diese Anschuldigung ist hinlänglich erwiesen und damit jenseits jeder politischen Debatte und Diskussionsnotwendigkeit. Und weil das so ist, ist jeder, der sie als legitime Wirtschaftsform diskutiert sehen möchte, nicht nur ein irrender Mensch – jetzt zeigt sich nämlich die oben angesprochene Gefahr –, sondern eben ein interessenbehafteter Lügner und Profitlobbyist, mit der ganzen Unterschiedlichkeit der daraus entstehenden Konsequenzen.

Doch zurück zur eigentlich Problematik: Worum es letztlich geht ist jene scheinbar toleranzbehaftete, modisch-zeitgeistige ‚Political Correctness‘, die nicht mehr in der Lage ist, ein Kind namens Lüge, Kriegstreiberei, Finanzkriminalität usw. beim Namen zu nennen. Und genau deshalb haben wir weltweit zunehmend gegen die kapitalistischen Kinder wie Lobbyismus, profitorientierte Seilschaften und politische Sumpflandschaften und, last but not least – einen stetig wachsenden Terrorismus jener zu kämpfen, die Politterror längst als legitimes Mittel gegen einen nicht weniger schlimmen Wirtschaftsterror aufrechnen. Diesen Kampf und vor allem seine wahren Ursachen wieder zurückdrängen zu helfen, vor allem aber ihn nicht damit zu verniedlichen, dass wir ihn als Teil eines legitimen menschlichen Wertesystems betrachten, wollen meine Hinweise dienen.

Gleichzeitig bin ich der Überzeugung, dass hinter manchen Thesen Lakoffs viele ganz spezifisch USA-begrenzte ‚Amerikanismen‘ bzw. US-Zentrismen stecken, die – bar jeder Legitimitätsdiskussion – sich auch nicht so ohne weiteres verallgemeinern oder im Zusammenhang mit Übersetzungen auf andere Länder und Kulturen übertragen lassen. U.a. auf diesen Mangel in der deutschen Übersetzung erlaube ich mir hinzuweisen – nicht zuletzt, weil ich die Grundidee des Buches voll und ganz teile und sie als wichtigen Baustein in der politischen wie kirchlichen ‚Kulturreform‘ betrachte. Damit nun vom Allgemeinen zum Besonderen:

Die „Daddy-knows-best-Metapher“ wiederum scheint mir auch im US-amerikanischen Bereich so nicht aufzugehen. Vielleicht wäre hier die eine oder andere Überlegung auch im Englischen angebracht. M.E. geht es nicht wirklich um die Frage und den damit verbundenen Status „who knows best“ – das kann natürlich auch mal die Mutter sein –, sondern vielmehr um die Begründung und Begründbarkeit dessen, was im Einzelfall das Beste wäre. Die eigentliche Problematik liegt nämlich in der Frage: Aufgrund welcher Kriterien werden Entscheidungen, politisch wie wie gesellschaftlich, favorisiert und durchgesetzt – hierarchisch-autoritären oder gemeinschaftlich-solidarischen? Auf das Familienmodell bezogen bedeutet dies: In den meisten Fällen wird es sicherlich so sein, dass der Vater oder die Mutter aufgrund ihres Bildungs-, Wissens- und Erfahrungsvorsprungs durchaus am besten wissen, was im jeweiligen Fall gut und richtig ist. Und diese Fachautorität kann und darf auch nicht immer und überall ausdiskutiert werden – das wäre Anarchie. Aber sie sollte wo immer möglich begründet werden. Sei es argumentativ (wo solches möglich ist) oder über das Lebensbeispiel der

Eltern, welches jenes Vertrauen schafft, das die „Daddy-knows-best-Metapher“ nachvollziehbar macht, aber gleichzeitig jeglichen extrapolierten Automatismuses oder Verallgemeinerungsgrades beraubt.

Noch ein weiterer Begriff erscheint mir so, wie von Lakoff postuliert, etwas überzogen partikularistisch. So zeigt sich – unter einer ganzheitlichen Sicht –, dass dem Konservativismus nicht notwendigerweise die Fürsorge abgeht. Gerade konservative Familien haben oft die stärksten Familien- oder Gruppenbande. Auch hier sollte m.E. ein anderer Rahmen gewählt werden, begrenzt der konservative Fürsorgebegriff seine Reichweite doch meist nur auf sein familiäres bzw. denkgemeinsames Umfeld. Auch insofern sind die Gegensatzkategorien konservativ-autoritär versus progressiv-fürsorglich zu kurz greifend, und nicht nur, weil die Fürsorgekomponente nicht den ausschlaggebenden Unterschied ausmacht. Dieser liegt vielmehr in der sozialen ‚Bekennniszuordnung‘, welche in der Frage der sozialen wie der religiösen Welt- und Menschenbilder gipfelt. Auf religions-soziologischem Gebiet würde man folglich zwischen Exklusivismus versus Inklusivismus sprechen wollen. Auch hier zeigt sich wieder das begriffliche Dilemma, dass ein Messer sowohl zum Erstechen von Mitmenschen als auch zum zivilisierten Essgebrauch vorgesehen sein kann. Insofern sehe ich auch Änderungsbedarf, was die deutsche Übersetzung angeht. Deshalb nun noch ein paar eher sprachlich orientierte Punkte:

Um des besseren Verständnisses für eine breitere Leserschaft willen und um Missverständnisse und Irrtümer (siehe oben) bestmöglich zu vermeiden, sollten deshalb auch fachliche Begrifflichkeiten übersetzt werden. Besonders dringend erscheint mir, wie erwähnt, die korrekte Übersetzung der Wortfamilie *Progressivismus/progressiv*. Im Deutschen assoziieren wir damit u.a. modischen Fortschritt bzw. Fortschrittsgläubigkeit, also Denkmuster, die im Prinzip genau ins konservative Denken des kapitalistisch-neoliberalen Machbarkeitswahns fallen würden. Nicht von ungefähr sind im Deutschland des 21. Jahrhunderts die konservativen und die liberalen Parteien in vielen Bereichen wesensverwandt. Insofern kontrastiert das Wortfeld ‚*progressiv*‘ im Deutschen eher mit ‚*traditionell-altbacken*‘, also jener Eigenschaft, die Fortschritt als soziale Gefahr sieht. Umgekehrt hat das Wortfeld ‚*sozial*‘ im Deutschen eine deutlich andere Konnotation als im Amerikanischen, wo es, nicht zuletzt aufgrund der amerikanischen Geschichte, nahezu auf das Niveau der puren ‚Nachbarschaftshilfe‘ begrenzt ist und die übergeordnete und steuernde Rolle des Staates oder einer anderen übergeordneten Instanz als notwendigen Verwalter der volkswirtschaftlichen Ordnung und sozialen Gerechtigkeit völlig missverstanden und entsprechend negiert wird. Dies scheint mir auch der Grund zu sein, warum die begriffliche Ableitung ‚*sozialistisch*‘ in den USA geradezu verfemt zu sein scheint, wo der amerikanische Freiheitsbegriff jene geradezu märchenhafte Verabsolutierung erfahren hat, die keine soziale Aufsicht oder Kontrolle mehr vorsieht, eine Vorstellung, die es so im alten Europa nie gegeben hatte.

Nachdem ich anhand einer tabellarischen Zuordnung der einzelnen sozialen Wertvorstellungen die gegensätzlichen Denkmuster verglichen hatte, änderte ich die Kopfzeile der jeweiligen Tabellenspalten. Statt das konservativ-autoritäre Familienmodell mit einem *progressiv-fürsorglichen* Gegenbegriff zu kontrastieren, kontrastierte ich es mit einem *sozial-humanitären* Familienmodell. Ich tat dies deshalb, weil diese Begriffe im Deutschen m.E. viel genauer jenen mir von Lakoff beabsichtigt erscheinenden Kontrast wiedergeben als der Begriff ‚*progressiv*‘. Es geht nämlich keineswegs um wirtschaftliche oder technologische Theorien oder Ideologien, sondern genau genommen um das Humanum, welches sich in soziale Begrifflichkeiten und damit gesellschaftliche Formen ergießt. Entsprechend änderte ich Progressivismus ab in Sozialhumanitarismus. Im Gegensatz zum

Progressivismus schwingt hier die parteilich wie politisch (ganz zu schweigen von wirtschaftlich) völlig unabhängige Vorstellung der allgemeinen Menschenfreundlichkeit und das soziale ‚In-einem-Boot-Sitzen‘ eine Rolle mit. Es geht nämlich weder um Ideologien noch um utilitaristisches Zweckdenken und damit auch nicht um politische oder soziale Systeme etc., sondern um den Menschen schlechthin. Denn hinter allem steht – und hier erlaube ich mir als völlig kirchenfreier Theologe zu sprechen – letztlich jene ur-christliche Grundunterscheidung zwischen Egoismus und Altruismus, die Paulus in die Metapher von der alten Adamsnatur und dem neuen Christenmenschen kleidete. Ersteres beschreibt, in moderner Terminologie, unser evolutionär bedingtes triebhaftes Instinktwesen, welches sich vor allem in konservativistisch-autoritären Welt- und Menschenbildern verfestigen konnte, während Letzteres auf den geistigen Menschen abhebt, der sich am Vorbild Jesu orientiert und dessen Lebensmaxime die des Dienens, Helfens und Rettens ist, Lebenseinstellungen die wir heute noch in vielen Bereichen der kirchlichen wie säkularen Drittwelthilfe u.ä. finden, wo Menschen ihr ganzes Leben der Hilfe für andere verschrieben haben.

Aber auch weniger augenfällig begriffliche Missverständnisse sollten vermieden werden. So habe ich beispielsweise bei den mir für mein Buch wichtig erscheinenden Zitaten den englischen Begriff ‚frame‘ mit Denkmuster/-kategorie oder – je nach Kontext – mit ‚Assoziationsfeld‘ übersetzt. Möglich wären – erneut kontextbedingt – u.U. auch ‚Denk- oder Vorstellungsrahmen‘. Wichtig erscheint mir vor allem, dass die Eindeutschung für den deutschen Leser ein Bild entstehen lässt, das sich mit seinen deutschen Erfahrungen verknüpfen lässt. Unter ‚frame‘ kann sich kein Deutscher etwas vorstellen und selbst einem Übersetzer fällt es schwer, diesen Begriff ohne entsprechenden Kontext richtig zuzuordnen. Über die Wahl solcher ‚frames‘ werden also geistige Denkmuster in Gang gesetzt, die entsprechende Wahrnehmungsbilder wachrufen und damit den Gesamtkontext bzw. die eigentliche Intention des Redners oder Schreibers mehr oder minder unbemerkt in eine ganz bestimmte Richtung lenken.

Dazu aber, und das bringt mich wieder auf meine Eingangskritik, müssen zuvor schon ganz spezifische Denk- und Wahrnehmungsmuster geschaffen worden sein, da ja nur das gedanklich erweckt werden kann, was im Bereich des Begrifflichen bzw. des jeweiligen Denkhorizonts vorhanden ist. Mehr als über die Manipulationsfähigkeit der ‚frames‘ sollte m.E. also über die Ursachen und die Herkunft der bestehenden Denk- und Wahrnehmungsmuster diskutiert werden, im Fall der amerikanischen Empfänglichkeit für ‚martial frames‘ also beispielsweise über Ursache und Notwendigkeit des naiven amerikanischen Hurratriotismus. Oder im Fall der amerikanischen Empfänglichkeit für einen völlig unchristlichen Cowboy-Kapitalismus über Ursache und Notwendigkeit eines krankhaft verabsolutierten Freiheitsideals usw.; ohne diese längst konditionierten Vorwahrnehmungen – dessen müssen wir uns bewusst sein – wären so leichtfüßige Kriegs- und Terrorhetzereien bzw. absolut unchristliche Wirtschafts- und Wertevorstellungen gar nicht möglich.

Hinter all den von mir verständlicherweise nur kurz angeschnittenen Problemfeldern steckt m.E. ein noch hohes Diskussionspotenzial, das von Fachleuten diesseits wie jenseits des Atlantik erst einmal auf seine politischen Ursächlichkeiten hin ausgelotet werden müsste, weil diese im Grunde genommen darüber befinden, wie und was das einfache Volk zu denken hat – das war zu allen Zeiten so. In diesem Sinn freue ich mich auf einen anregenden Gedankenaustausch und verbleibe mit kollegialen Grüßen